

Der Einsatz von Portfolios in der Schreibberater/innenqualifizierung

Carmen Neis und Imke Neumann

Justus-Liebig-Universität Giessen

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht den Einsatz von reflexiven Portfolios in der Schreibberater/innenqualifizierung. Die am Schreibzentrum der Justus-Liebig-Universität Giessen tätigen Schreibberater/innen verfassten über einen Zeitraum von drei Monaten Portfolios, in denen sie ihre professionelle und persönliche Entwicklung reflektierten. Diese Portfolios wurden anschliessend nach qualitativen Methoden analysiert, und können so Aufschluss geben über die Motivationen und Gedanken der Schreibberater/innen, sowie über Herausforderungen, mit denen sie sich konfrontiert sehen. Es zeigt sich, dass die Schreibberater/innen die Prinzipien der Schreibberatung verinnerlicht haben und versuchen, diese in den von ihnen durchgeführten Beratungen anzuwenden. Gleichzeitig stossen die Schreibberater/innen häufig an die Grenzen dessen, was Schreibberatung leisten kann und berichten in den Portfolios in einem Mass von fachlichen und emotionalen Herausforderungen, wie es im Rahmen des verbalen Austausches zuvor nicht stattgefunden hat. Dies zeigt, dass Portfolios eine geeignete Ergänzung der Schreibberaterqualifizierung sind.

1 Zur Ausgangssituation

Während reflexive Portfolios im englischsprachigen Raum, vor allem in den USA, seit mehreren Jahrzehnten erfolgreich im Bildungsbereich eingesetzt werden, ist ihr Einsatz an deutschen Universitäten eine relativ neue Entwicklung. Hier ist es vor allem den Arbeiten von Bräuer (2003), Auferkorte-Michaelis und Szczyrba (2004/2006) sowie Girgensohn und Sennewald (2012) zu verdanken, dass Portfolios sich als zentrales Element der Dokumentation und Reflexion etablieren konnten. Was zunächst im Bereich der Lehrer/innenbildung begann, hat inzwischen auch in andere akademische Felder Eingang gefunden.

Am Schreibzentrum der Justus-Liebig-Universität Giessen werden Portfolios zwar bereits seit dessen Gründung 2012 in sowohl den deutschen als auch den eng-

lischsprachigen Schreibkursen eingesetzt, im Bereich der Schreibberater/innenqualifizierung kommen sie jedoch erst seit dem Wintersemester 2013/14 zum Einsatz.

Die Qualifizierung der Schreibberater/innen am Schreibzentrum der JLU wird von den Mitarbeiterinnen des Schreibzentrums durchgeführt und umfasst drei Module, in denen die Grundlagen und Ziele der Schreibberatung, das mündliche und schriftliche Feedbackgeben, sowie die Planung und der Ablauf von Beratungssitzungen im Mittelpunkt stehen. Während die ersten beiden Module die theoretische Basis bilden, steht im dritten Modul die Praxis im Fokus. Die Teilnehmer/innen können zwischen Hospitation, Supervision und Durchführung eines Kurzworkshops wählen und so die zuvor erworbenen Kenntnisse direkt einsetzen.

Nehmen die Studierenden dann eine Tätigkeit als Schreibberater/in am Schreibzentrum auf, werden sie mit regelmässigen Teambesprechungen, die alle ein bis zwei Wochen stattfinden und Gelegenheit zum Austausch und zur kollegialen Beratung bieten, unterstützt.

Am Schreibzentrum der JLU waren zum Zeitpunkt der Durchführung der Studie fünf Schreibberater/innen tätig, die insgesamt 40 Stunden pro Woche für Beratungen zur Verfügung stehen. Obwohl anzunehmen ist, dass sich bei diesem Umfang der Tätigkeit ein beträchtlicher Bedarf an Nachbesprechungen und Diskussion ergibt, berichteten die Schreibberater/innen stets sehr zurückhaltend aus ihren Beratungssitzungen. Problematische Fälle oder Bedarfe, die bisher nicht abgedeckt werden konnten, kamen dabei fast gar nicht zur Sprache. Diese Ausgangslage bildet den Hintergrund der im Folgenden beschriebenen Portfolio-Studie.

2 Reflexionsportfolios in der Schreibberater/innenqualifizierung

Im Januar 2014 begannen die Schreibberater/innen mit dem Verfassen der Portfolios, die im Rahmen der Studie drei unterschiedliche Funktionen erfüllen sollten:

Zum einen sollten sie als Mittel der Qualitätssicherung fungieren. Ziel war es, zu überprüfen, wie gut die am Schreibzentrum bestehenden Qualifizierungsmassnahmen die Schreibberater/innen tatsächlich auf ihre Tätigkeit vorbereiten. Sind die Schreibberater/innen ausreichend mit Methoden und Ansätzen der Schreibberatung vertraut; geben die Qualifizierungsmassnahmen ihnen die nötige Sicherheit, um in den Beratungen kompetent agieren zu können? Fühlen sie sich im alltäglichen Umgang mit den Ratsuchenden gut unterstützt? Hinsichtlich dieser und anderer Aspekte sollten die Ausführungen der Schreibberater/innen Aufschluss über konkrete Bedarfe geben und so die Möglichkeit eröffnen, Ausbildung und Betreuung der Schreibberater/innen zu optimieren.

Weiterhin sollten die Portfolios der *Überprüfung des theoretischen Fundaments der Schreibberatung* durch Peer-Tutoren/-innen dienen. Generell gilt die Annahme, dass die Beratung von Studierenden durch Studierende immense Vorteile gegenüber anderen Konstellationen aufweist und dass nicht nur die Ratsuchenden, sondern auch die Berater/innen davon profitieren. Zahlreiche Quellen – zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von Bruffee hinsichtlich des Peer Tutoring (1984a) und Collaborative Learning (1984b) und Perkins und

Salomon (Transfer of Learning, 1988) – berichten von Vorteilen des Peer Tutoring und den positiven Auswirkungen nicht nur auf die Ratsuchenden, sondern ebenso auf die Tutoren/-innen selbst. Studien, wie beispielsweise von Weigle und Nelson (2004) sowie O'Sullivan und Cleary (2014) belegen die positiven Effekte in den von ihnen untersuchten Kontexten. Die qualitative Analyse der Giessener Portfolios sollte nun zeigen, ob die Schreibberater/innen am Schreibzentrum der JLU ebenfalls von diesen Effekten berichten und wie sie sie einschätzen.

Auf einer Metaebene sollte zudem die Eignung des Instruments Reflexionsportfolio selbst überprüft werden: Ermöglicht das Portfolio einen Einblick in die Arbeit und Wahrnehmung der Schreibberater/innen, der über die bisherige Betreuung nicht gewonnen werden konnte? Und wenn dies der Fall ist, sollte das Portfolio ein regulärer Teil der Ausbildung werden und während der Tätigkeit weiter geführt werden? Wie urteilen die Schreibberater/innen im Nachgang der Studie selbst über die Portfolios? Hier ist vor allem zu bewerten, ob der zu erwartende relativ hohe Arbeitsaufwand, der für das Erstellen eines Reflexionsportfolios zu erbringen ist, gerechtfertigt ist. Denn die Portfolios werden zusätzlich zu den nach jeder Beratungssitzung ausgefüllten Protokollen geführt und sollen das dort Beschriebene tiefer gehend beleuchten. Wir möchten hier die These aufstellen, dass die Massnahme Reflexionsportfolio sinnvoll ist, da wir davon ausgehen, dass die Portfolios in ihrem Erkenntnissertrag weit über das hinausgehen, was durch ein Protokoll geleistet werden kann. Wie bereits in einer Studie von Wade und Yarbrough (1996) gezeigt werden konnte, sind Portfolios ideal dafür geeignet, nicht nur die Entwicklung der für die jeweilige Aufgabe erforderlichen Kompetenzen zu dokumentieren, sondern auch die persönlichen Entwicklungen der Verfasser/innen. Zudem machen sie das Einnehmen einer Aussensicht erforderlich und schulen so die Fähigkeit zum Perspektivwechsel. Weit mehr als Protokolle erfordern sie durch die gestellten Leitfragen eine kritische Reflexion der Aufgabe, der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Entwicklung sowie das Hinterfragen von Motivationen und Gründen für das eigene Handeln (vgl. Borko, Michalec, Timmons and Siddle 1997). Nicht zuletzt bedarf das Verfassen eines Portfolios auch einer kritischen Auseinandersetzung mit grundlegender Literatur (vgl. Wade and Yarbrough 1996).

Von grosser Bedeutung ist zudem, dass Portfolios ihren Verfasser/-innen die Möglichkeit geben, ihre Tätig-

keit, Herausforderungen, aber auch Erfolgserlebnisse zu präsentieren; nicht umsonst wird das Portfolio von Bräuer als «Schaufenster meiner Arbeit» (22) bezeichnet. Wir vertreten die Auffassung, dass die Schreibberater/innen anhand der Portfolios motiviert werden können, sich und ihre Beratungskompetenz positiv zu präsentieren, ohne dabei in Eigenlob verfallen zu müssen. Die zurückhaltende Art unserer Schreibberater/innen, über gut gelungene Beratungen zu sprechen – und dass Beratungen gut gelingen, wissen wir aus dem Feedback der Ratsuchenden – veranlasst uns zu der Vermutung, dass die mündliche Berichtsweise mit einer Hemmschwelle verknüpft ist, die Schreibberater/innen überschreiten müssen, wollen sie denn positive Erfahrungen mitteilen.

Diese zentralen Vorteile von Portfolios gegenüber anderen Textsorten werden von zahlreichen Studien gerade im Hinblick auf den Einsatz während einer Ausbildungsphase bestätigt: «[Portfolios] are intended to demonstrate growth and future need and are helpful when acquiring a skill.» (Antonek, McCormick u. Donato 1997, 16)

Dennoch kann der Einsatz von Portfolios auch Nachteile mit sich bringen, die den Entstehungsprozess beeinträchtigen können. So konnten Imhof und Picard (2009) in ihrer Studie zeigen, dass die intrinsische Motivation der Verfasser/innen eine grosse Rolle spielt: fehlt sie, erscheinen Portfolios oft sinnlos. Zudem erfüllen Portfolios ihren Zweck nur, wenn ihre Verfasser/innen ehrlich und authentisch reflektieren – wenn dies überhaupt zu beurteilen ist. Berücksichtigt werden muss weiterhin, dass gerade das Portfolio als unscharfe Textsorte gilt und dass Unklarheit über die Textsorte zu einem Verfehlen der Aufgabenstellung führen kann. Problematisch kann nicht zuletzt der bereits erwähnte hohe Arbeitsaufwand sein. Hierzu ist anzumerken, dass in unserer Studie die individuelle Bearbeitungszeit für die Portfolios stark variierte; sie lag in den drei Monaten, die zur Bearbeitung zur Verfügung standen, im Durchschnitt zwischen einer und fünf Stunden pro Woche. Unabhängig von der individuell investierten Zeit wurde das Verfassen des Portfolios von allen Schreibberatern/-innen als sehr zeitaufwändig empfunden.

Portfolios stellen somit sowohl für ihre Verfasser/innen als auch für diejenigen, die den Erstellungsprozess begleiten, eine Herausforderung dar. Ein wichtiges Kriterium für das Gelingen der Portfolios ist daher, dass eine intensive Betreuung über den gesamten Erstel-

lungsprozess hinweg gewährleistet sein muss und den Verfasser/-innen stets die Möglichkeit gegeben werden muss, Rückfragen zu stellen und Unklarheiten zu besprechen. Weiterhin müssen die Leitfragen, die an die Verfasser/innen ausgegeben werden und ihnen zur Orientierung dienen, so konkret wie möglich formuliert werden, damit kein Raum für Interpretationen bleibt.

Leitfragen der Reflexionsportfolios

Für die vorliegende Studie sollten vor allem die Bereiche der allgemeinen Beratungsphilosophie und die konkrete Beratungstätigkeit reflektiert werden. Die Leitfragen betrafen folglich primär das Selbstverständnis der Schreibberater/innen (Wie definierst du für dich deine Rolle als Schreibberater/in? Welchen Stellenwert hat deine Berater/innentätigkeit für dich?), das Verhältnis zwischen Beratenden und Ratsuchenden (vor allem in Bezug auf die Aspekte Beratungshierarchie, Akzeptanz als Peer-Tutor sowie Möglichkeiten, Probleme und Grenzen der Schreibberatung). Weiterhin wurden die Schreibberater/innen gebeten, zwei bis drei Schreibberatungssituationen unter dem Gesichtspunkt «Was lief gut, was lief nicht gut?» zu reflektieren und ihr Feedbackgeben und das Umsetzen ihres Feedbacks kritisch zu beleuchten.

Um eine Aussage über die angenommenen positiven Auswirkungen der Beratungen auf die Schreibberater/innen selbst treffen zu können, wurden sie gebeten, die für sie relevanten Funktionen des Schreibens zu nennen und zu den Fragen «Wie fördert das Reden über das Schreiben deinen eigenen Schreibprozess?» und «Was nimmst du aus deiner Tätigkeit als Schreibberater/in mit (für dein Studium, deinen weiteren beruflichen Weg, deine persönliche Entwicklung etc.)?» Stellung zu nehmen.

Da eine möglichst ehrliche und authentische Reflexion erreicht werden sollte, wurden die Schreibberater/innen ausführlich darüber informiert, dass die Portfolios nicht bewertet, und dass deren Inhalte keinerlei Einfluss auf das Beschäftigungsverhältnis haben würden. Nach Fertigstellung der Portfolios wurden diese mithilfe des Programms MAXQDA einer qualitativen Analyse nach Mayring unterzogen. Bei der Kategorienstellung wurde sowohl deduktiv (an den Leitfragen ausgerichtet) als auch induktiv vorgegangen. Die Texte wurden in mehreren Durchgängen getaggt und die Kategorien den jeweils neu gewonnenen Erkenntnissen angepasst. Im Folgenden möchten wir sowohl einen Einblick in die Ergebnisse geben, die uns Antworten auf unsere ein-

gangs genannten Forschungsfragen liefern, als auch in solche, die uns überrascht haben und Anregung für weiteres Nachdenken über die Rolle und Funktion von Schreibberatung bieten.

Portfolios als Qualitätssicherungsinstrument

Hinsichtlich unseres zentralen Anliegens der Qualitätssicherung ist festzustellen, dass alle Schreibberater/innen sich durch die Qualifizierungsmassnahmen im Allgemeinen gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet fühlten. So stellte Schreibberaterin 01 fest:

Insgesamt fühlte ich mich durch die Ausbildung zum Schreibberater sehr gut auf meine eigene Tätigkeit in der Schreibberatung vorbereitet, auch wenn sich die tatsächlichen Situationen und die jeweiligen Ratsuchenden oft überraschend von den Kategorisierungen unterscheiden. (SB_01:6)

Der Hinweis auf die für diese Schreibberaterin scheinbar überraschend auftauchende Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis zeigt jedoch, dass in den Qualifizierungsmassnahmen mehr als es bisher der Fall ist auf die Individualität einer jeden Beratungssituation eingegangen werden sollte. Auch wenn dies natürlich trotzdem nicht gewährleisten kann, dass Schreibberater/innen auf jede mögliche Situation und Konstellation vorbereitet sind, so kann doch vielleicht das Bewusstsein für das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis geschärft und das Überraschungsmoment reduziert werden.

Die Grundsätze der Schreibberatung, d. h. vor allem der nicht-direktive Ansatz, sind allen Schreibberatern/-innen bekannt und es wird von allen als zentral erachtet, dass nicht gegen diese Grundsätze verstossen wird. Es stellte sich jedoch auch heraus, dass die in der Theorie bekannten Leitlinien in der Praxis nicht immer ohne weiteres einzuhalten sind. So reflektierte Schreibberater 02 in seinem Portfolio:

Sobald ich Verbesserungsvorschläge direkt vorgebe, drohe ich dieses Verhältnis [Beraten auf Augenhöhe] zu zerstören und mich in eine autoritäre Position zu bringen. Da dies in manchen Situationen für mich nach wie vor einen Balanceakt darstellt, würde ich mir mehr Schulungen zum Thema Peer Tutoring wünschen. Leider gelingt es mir, wie ich finde, nicht immer eine absolute Gleichberechtigung innerhalb der Beratung herzustellen. Dies

stösst vor allem an Grenzen, wenn sich Ratsuchende weniger einbringen und Lösungen von mir fordern. (SB_02:6)

Hier zeigt sich klar die Diskrepanz zwischen dem, was als einzuhaltende Regel für die Schreibberatung erachtet wird (Beratung auf Augenhöhe) und der Realität, die sich aus den Anforderungen der konkreten Beratungssitzung ergibt. Der Schreibberater leitet aus der Feststellung, dass die Prinzipien der Schreibberatung von ihm nicht immer eingehalten werden können, einen Bedarf nach zusätzlicher Schulung ab; d. h. diese Problematik erscheint ihm nicht als etwas, was sich mit fortschreitender Erfahrung von ihm selbst lösen lässt. Für uns ergibt sich aus der geschilderten Situation die Erkenntnis, dass wir die Schreibberater/innen besser darauf einstellen müssen, wie sie mit diesen fordernden Ratsuchenden umgehen können. Bei vielen Schreibberatern und -beraterinnen ist der Wunsch zu helfen bzw. Lösungen anzubieten, so stark, dass sie dem Druck der Ratsuchenden nicht standhalten können. Hier könnten in zusätzlichen Workshops zu Themen wie «Umgang mit extrem fordernden Ratsuchenden» Lösungsstrategien erarbeitet werden.

Überprüfung des theoretischen Fundaments der Schreibberatung

Hinsichtlich der zweiten Fragestellung, der Überprüfung des theoretischen Fundaments der Schreibberatung, ist festzustellen, dass die Schreibberater/innen die Schreibberatung als Gewinn für sich selbst einstufen. Die Auswirkungen auf das eigene Schreiben und Schreibverhalten wird als positiv eingeschätzt, auch wenn die Begrifflichkeiten *collaborative learning* und *transfer of learning* nicht auftauchen. Das folgende Zitat von Schreibberater 02 soll hier stellvertretend für zahlreiche andere Ausführungen der Schreibberater/innen stehen, die sich ähnlich äusserten:

Durch die Diskussion der Schreibaufgaben und Projekte tritt bei mir und vermutlich bei vielen Schreibenden ein Prozess der Reflexion und des Lernens ein. Oftmals arbeite ich in gewisser Weise automatisch an einem Schreibprojekt, ohne mir die einzelnen Schritte des Prozesses bewusst zu machen. Durch den Dialog werde ich dazu gezwungen, mir meine Vorgehensweise bewusst zu machen und diese möglicherweise kritisch zu betrachten, da man die aktuelle Arbeit seinem Ge-

genüber erklären muss. Für meine eigene Textproduktion ist das Reden über Schreiben besonders förderlich. (SB_02:14)

Vielleicht kann aber auch gerade die Tatsache, dass in keinem Portfolio die Terminologie der Fachliteratur auftaucht, als Hinweis darauf dienen, dass es sich wirklich um authentische Eindrücke und Erfahrungen handelt, die nicht nur erwähnt werden, weil sie als positive Effekte geradezu erwartet werden.

Eignung des Instruments Reflexionsportfolio

Die dritte Forschungsfrage nach der Eignung des Instruments Reflexionsportfolio für die Schreibberater/innen-ausbildung kann ebenfalls positiv beantwortet werden. Tatsächlich hat das Portfolio den erhofften Einblick in die Arbeit und Wahrnehmung der Schreibberater/innen ermöglicht. In den Berichten und Reflexionen traten Ereignisse zutage, die von den Schreibberatern/-innen als nicht berichtenswert eingestuft wurden. In ihren Reflexionen beschrieb Schreibberaterin 04 die Vorbereitungen auf ihre Beratungssitzungen, die zeitlich und inhaltlich weit über das hinausgehen, was Schreibberatung leisten kann und sollte.

Deshalb verwende ich für Beratungen in mir fremden Fachgebieten viel mehr Zeit auf das Lesen fachspezifischer Artikel als zu Beginn meiner Tätigkeit. Ich möchte in den Beratungssitzungen zumindest das grundlegende Vokabular des jeweiligen Themengebietes richtig verwenden können, weil es für mein Empfinden kein gutes Licht auf meine Ratschläge wirft, wenn in der Beratung der Eindruck entsteht, dass mir ein Fachgebiet gänzlich fremd sei. Ich möchte nicht, dass sich die Ratsuchenden fragen, ob meine Beobachtungen hilfreich sein können, wenn ich die Themenschwerpunkte und spezifischen Konventionen ihrer Fachbereiche kaum kenne. (SB_04:19)

Das Bestreben dieser Schreibberaterin, sich in jedes Themengebiet einzuarbeiten, unterstreicht das Bedürfnis, von den Ratsuchenden als in jeder Situation kompetent wahrgenommen zu werden, das auch andere Schreibberater/innen beschreiben. Da die Schreibberater/innen in der Theorie wissen, dass eine fachliche Beratung nicht Sinn und Zweck der Schreibberatung ist, kann dieses Bedürfnis nicht durch ein fehlendes Bewusstsein verursacht sein. Vielmehr hat es seinen Ur-

sprung im Selbstverständnis und letztendlich auch im Selbstbewusstsein der Schreibberater/innen; folglich könnten in diesem Fall Coachings zum selbstbewussten Auftreten zweckdienlich sein.

Als besonders belastend empfinden es die Schreibberater/innen selbst, wenn das Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und den Ratsuchenden gestört wird. Schreibberater 02 sah sich mit einer Situation konfrontiert, die hier als Beispiel dienen soll:

Ich schloss die Sitzung in der Annahme, dass sie [die Ratsuchende] die verbesserungswürdigen Aspekte bis zum nächsten Termin überarbeiten würde. Als ich die Studentin im Laufe der nächsten Woche zufällig in der [...] Innenstadt traf, offenbarte sie mir, dass sie in der vergangenen Sitzung inkorrekte Angaben zu ihrem Schreibprojekt gemacht habe. Sie erklärte mir, dass sie die Arbeit bereits abgegeben habe und diese mit 7 Punkten bewertet wurde. Sie wollte mich lediglich testen und sich ein unvoreingenommenes Feedback einholen, da sie die Bewertung ihrer Dozentin nicht nachvollziehen konnte und bereits die Einleitung rechtlicher Schritte gegen die Bewertung erwog. (SB_02:12)

Im Nachgang der Beratung gelang es Schreibberater 02, die Situation mit der Ratsuchenden zu besprechen und für Klärung zu sorgen. Warum er diese von ihm als belastend empfundene Episode jedoch für sich behielt und nicht mit dem Team des Schreibzentrums sprach, lässt sich nicht erklären, da der Schreibberater dies rückblickend selbst nicht mehr nachvollziehen konnte.

3 Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Analyse der entstandenen Portfolios gezeigt hat, dass das Verfassen von Portfolios eine sinnvolle Massnahme ist, die trotz des hohen zeitlichen Aufwandes, der für die Erstellung und Betreuung betrieben werden muss, am Schreibzentrum der Justus-Liebig-Universität etabliert werden sollte. Auch wenn die Schreibberater/innen mit den vorbereitenden und begleitenden Qualifizierungsmassnahmen weitgehend zufrieden zu sein scheinen, so ist doch klar erkennbar, dass der Wunsch nach Zusatzangeboten besteht. Soweit umsetzbar sollten daher Fortbildungsangebote, die bereits für Mitarbeiter/innen der Justus-Liebig-Universität beste-

hen – wie beispielsweise Workshops, die den Umgang mit Herausforderungen in der Lehre oder schwierigen Seminarteilnehmern/-innen unterstützen – für Schreibberater/innen angeboten werden.

Die Portfolios haben klar aufgezeigt, dass die Schreibberater/innen besser vor Selbstausbeutung und (emotionaler) Überforderung geschützt werden müssen, indem ihnen die Möglichkeiten und Grenzen der Schreibberatung immer wieder vor Augen geführt werden und zusätzliche Coaching-Angebote in die Ausbildung integriert werden. Hier ist es an den Betreuern/-innen der Schreibberater/innen, mögliche Überforderung und Stresssituationen aktiv anzusprechen, um gemeinsam nach Lösungen suchen zu können.

Die Portfolios können dazu einen wichtigen Beitrag leisten, denn sie haben nicht nur den Vorteil, dass sie den Betreuern/-innen der Schreibberater/innen wertvolle Einblicke in den Alltag der Schreibberatung bieten, sondern dass sie bei den Schreibberater/innen selbst die Reflexionsfähigkeit und aktive Auseinandersetzung mit der Tätigkeit fördern. Die Portfolios können dann wiederum als Grundlage für Besprechungen dienen, und auf diese Weise kann es gelingen, nicht nur das Reden über das Schreiben, sondern auch das Reden über das Beraten aktiv zu fördern.

Literatur

- Antonek, Janis L., Dawn E. McCormick und Richard Donato. 1997. «The Student Teacher Portfolio as Autobiography: Developing a Professional Identity.» *The Modern Language Journal* 81 (1): 15–27.
- Auferkorte-Michaelis, Nicole und Birgit Szczyrba. 2004. «Das Lehrportfolio in der Reflexions- und Schreibwerkstatt.» In *Neues Handbuch Hochschullehre*, hrsg. v. Brigitte Berendt, Hans-Peter Voss u. Johannes Wildt, 1–28. Berlin: Raabe Verlag.
- Auferkorte-Michaelis, Nicole und Birgit Szczyrba. 2006. «Das Lehrportfolio als Reflexionsinstrument zur Professionalisierung der Lehre.» In *Consulting, Coaching, Supervision. Eine Einführung in Formate und Verfahren hochschuldidaktischer Beratung*, hrsg. v. Johannes Wildt, Birgit Szczyrba u. Beatrix Wildt, 81–91. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Borko, Hilda, Paul Michalec, Maria Timmons und Jean Siddle. 1997. «Student Teacher Portfolios: A tool for promoting reflective practice.» *Journal of Teacher Education* 48 (5): 345–357.
- Bräuer, Gerd. 2003. *Schreiben als reflexive Praxis: Tagebuch, Arbeitsjournal, Portfolio*. Freiburg i. Br.: Filibach.
- Bruffee, Kenneth A. 1984a. «Peer Tutoring and the Conversation of Mankind.» In *Writing Centers: Theory and Administration*, ed. Gary A. Olson, 87–98. New York: NCTE.
- Bruffee, Kenneth A. 1984b. «Collaborative Learning and the Conversation of Mankind.» *College English* 46 (7): 635–652.
- Girgensohn, Katrin und Nadja Sennewald. 2012. *Schreiben lehren, Schreiben lernen: Eine Einführung*. Darmstadt: WBG.
- Imhof, Margarete, Christian Picard. 2009. «Views on using portfolio in teacher education.» *Teaching and Teacher Education* 25: 149–154.
- Kruse, Otto und Eva-Maria Jakobs. 1999. «Schreiben lehren an der Hochschule: Ein Überblick.» In *Schlüsselkompetenz schreiben: Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule*, hrsg. v. Otto Kruse, Eva-Maria Jakobs u. Gabriela Ruhmann, 19–34. Neuwied: Luchterhand.
- Mayring, Philipp. 1995. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- O’Sullivan, Íde and Lawrence Cleary. 2014. «Peer-Tutoring in Academic Writing: the Infectious Nature of Engagement.» *Journal of Academic Writing* 4(1): 52–65.
- Perkins, David N. and Gavriel Salomon. 1988. «Teaching for Transfer.» *Educational Leadership* 46 (1): 22–32.
- Wade, Rahima C. and Donald B. Yarbrough. 1996. «Portfolios: A Tool for Reflective Thinking in Teacher Education?» *Teaching & Teacher Education* 12(1): 63–79.
- Weigle, Sara Cushing and Gayle L. Nelson. 2004. «Novice Tutors and Their ESL Tutees: Three case studies of tutor roles and perceptions of tutorial success.» *Journal of Second Language Writing* 13: 203–225.

Leitfragen für das Entwicklungsportfolio Schreibberatung

1. Biographisches

- Biographische Angaben (Kurzbiographie)
- Beschreibe deinen universitären Werdegang besonders im Hinblick auf die Schreibberatungstätigkeit. Wie und warum wurde Schreiben für dich interessant? Was hast du unternommen, um deine eigene Schreibkompetenz auszubauen?
- Welche hochschuldidaktischen und andere universitäre Weiterbildungen hast du besucht?
- Reflexion der hochschuldidaktischen Weiterbildung zum Schreibberater/in (Modul I, II, III): Umfang, Dauer, Inhalte, Methoden, Übungsformen, Feedback

2. Beratungsphilosophie

- Beschreibung der Beratungsphilosophie
 - Wie definierst du für dich deine Rolle als Schreibberater/in?
 - Welchen Stellenwert hat deine Berater/innen-tätigkeit für dich?
 - Reflektiere das Verhältnis Beratender-Ratsuchender (vor allem in Bezug auf die folgenden Aspekte):
 - Beratungshierarchie / Akzeptanz als Peer-Tutor
 - Möglichkeiten, Probleme und Grenzen der Schreibberatung
 - Wenn du Literaturvorschläge für Schreibberater/innen geben könntest, welche Werke würdest du dann vorschlagen und warum? Wie nutzt du Fachliteratur für deine Berater/innentätigkeit?

3. Schreibberater/innentätigkeit

- Schildere zwei oder drei Schreibberatungssituationen (möglichst zwei oder drei abgeschlossene Beratungszyklen mit mehreren Sitzungen). Weshalb hast du diese Situationen ausgewählt?
- Gehe dabei auch auf folgende Punkte ein: Mit welchem Anliegen kam der/die Ratsuchende?

Stimmten Anliegen der/s Ratsuchenden bei der Anmeldung und das tatsächliche Anliegen in Beratungssprechstunde überein? Wie gut war die diesbezügliche Selbsteinschätzung der/s Ratsuchenden?

- In welcher Hinsicht hast du dein Vorgehen als sinnvoll und zielführend erlebt, in welcher Hinsicht nicht? Welches Wissen (linguistisches Wissen, Beratungswissen, Methodenwissen, Textsortenwissen, Fachwissen etc.) hat dir gefehlt?
- Wo ergaben sich Probleme? Was konnte nicht gelöst werden? Was könntest du besser machen (und ggf. wie)? Wo warst du unsicher? Gab es Situationen, in denen du dich emotional überfordert gefühlt hast?
- Welche Schreibtypen hast du wiedererkannt? Hast du konkrete Schreibaufgaben oder Strategien empfohlen? Wenn ja, welche und warum? War der Einsatz erfolgreich?
- In Bezug auf die geschilderten Beratungen: Wie schätzt du deine Beratungskompetenz selbst ein?
 - Reflektier dabei auch besonders die Aspekte, die sich im Laufe der Beratungstätigkeit verändert haben bzw. relevant wurden.
 - Welche in der Schreibberater/innenqualifizierung erworbenen Kenntnisse erweisen sich in der Praxis als besonders hilfreich?
 - Gibt es aus der jetzigen Perspektive weitere Inhalte und Themen, die in der Qualifizierung behandelt werden müssten?
- Welche Art von Feedback gibst du und wie? Wie wurde dein Feedback umgesetzt?
- Welche Funktion(en) hat das Schreiben aus deiner Sicht?
- Wie fördert das Reden über das Schreiben deinen eigenen Schreibprozess?
- Was nimmst du aus deiner Tätigkeit als Schreibberater/in mit (für dein Studium, deinen weiteren beruflichen Weg, deine persönliche Entwicklung etc.)?